



2 ■ 2022

FOKUS • JESUS

DAS IST GOTTES WERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!



GRACE COMMUNION
INTERNATIONAL

Die Gute Nachricht leben und weitergeben

WELTWEITE
KIRCHE GOTTES

WKG Schweiz

FOKUS • JESUS

DAS IST GOTTES WERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!

JAHRGANG 5 | HEFT 2

JOHANNES 6,29

Herausgeber:

Weltweite Kirche Gottes
8000 Zürich
Schweiz

info@www.wkg-ch.org

www.wkg-ch.org

Mitglied der Schweizerischen Evangelischen Allianz

Redaktion:

Pablo Nauer, Toni Püntener und Hannes Zaugg

Erscheinung: quartalsweise

Mission/Zweck:

Die Weltweite Kirche Gottes Schweiz ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift «FOKUS JESUS» möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben.

Mit freundlicher Genehmigung veröffentlicht:

(Artikel wurden überarbeitet und angepasst)

Wohnt Gott auf der Erde: Nachfolge (01-2011)

Gottes Reich ist nahe: Word of life (19.09.2021)

Die bronzene Schlange: Word of life (27.03.2018)

Denkt mit Freude an Jesus: www.gci.org

Es riecht nach Leben: Pablo Nauer

Sie gehören dazu: Nachfolge (02-2011)

Augen schliessen und vertrauen Word of life (21.03.2021)

Das Gleichnis vom Töpfer: Word of life (08.04.2021)

Die Berührung Gottes: Wenn Gott dein Leben verändert

Bildnachweis:

Titelbild: AdobeStock, Kevin Carden

Bibel-Abkürzungen:

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Luther-Bibel 2017 entnommen.

ELB Revidierte Elberfelder Bibel
GNB Gute Nachricht Bibel
HFA Hoffnung für Alle
NGÜ Neue Genfer Übersetzung
NLB Neues Leben Bibel
SLT Schlachter Bibel
ZB Zürcher Bibel

Spendenkonto:

Weltweite Kirche Gottes
8000 Zürich

Postfinance Zürich
IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7

DER EINGANG IN DAS HEILIGTUM

Liebe Leserin, lieber Leser

Jesus hing am Kreuz. Er trug die ganze Sündenschuld der Menschen, um für diese Sühne zu leisten. Kurz vor seinem Tode sagte er zu seinem Vater im Himmel: «Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!» (Lk 23,46 ELB). Nachdem der Lanzenstich eines Soldaten in Jesu Seite drang, schrie er laut auf und verschied.

Genau zu dieser Zeit zerriss der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste von den anderen Teilen des Tempels trennte. Dieser Vorhang versperrte den Weg ins Allerheiligste. Diese Tatsache symbolisiert, dass Gott das Volk wegen der Sünde vom Heiligtum ausschloss. Nur einmal im Jahr, am Versöhnungstag hatte der Hohepriester Zugang zum Allerheiligsten. Er leistete dann mit dem Blut von reinen Opfertieren Sühne für seine eigenen Sünden und die des Volkes.

Zum Heiligen Bereich hatten nur die Priester Zugang. Für das jüdische Volk und die Heiden waren abgegrenzte Teile des Vorhofes und Hofes bestimmt. Laut dem Historiker Flavius Josephus war der Vorhang etwa 10 cm dick und 18 Meter hoch und konnte mit seinem Gewicht nur schwerlich bewegt werden. Bei Jesu Tod zerriss er von oben bis unten in zwei Stücke. Was will uns diese Geschichte vom zerrissenen Vorhang sagen?

Jesus öffnete uns durch seinen Tod uneingeschränkten Eingang in Gottes Heiligtum. Durch das Opfer seines Lebens und sein Blutvergiessen schaffte er für alle Sünden Vergebung und versöhnte uns mit dem Vater. Der Weg ins Allerheiligste – hin zu Gott ist für alle Menschen, die an Jesus und sein Erlösungswerk glauben, nun frei zugänglich.

Gott ist aus dem von Menschenhand gebautem Tempel ausgezogen und wird nie wieder dorthin zurückkehren. Der alte Bund mit seinem religiösen System ist an sein Ende gekommen und macht dem neuen Bund Platz. Der Tempel und der Dienst des Hohepriesters waren nur ein Schatten von dem, was in Zukunft kommen soll. Alles wies auf Jesus hin. Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Dies verdeutlicht Jesus, der als der vollkommene Hohepriester durch seinen Tod in das Allerheiligsteinging. Damit vollbrachte er für uns vollkommene Busse.

Wir können von Jesu Eingang in das Heiligtum einen grossen Nutzen ziehen. Durch ihn erhalten auch wir den freien Zugang in das Heiligtum, den er durch seinen Tod aufgetan hatte. Jesus ist der neue und lebendige Weg. Er selbst stellt den zerrissenen Vorhang dar, durch ihn hat er für uns die Barriere zwischen Gott und der Menschheit abgerissen. Nun dürfen wir Gott mit Zuversicht begegnen. Wir danken ihm für seine unermessliche Liebe von Herzen. In dankbarer Liebe

Toni Püntener

WOHNT GOTT AUF DER ERDE?

GORDON GREEN

In zwei bekannten alten Gospelliedern heisst es: «Auf mich wartet eine noch unbewohnte Wohnung» und «Mein Anwesen liegt gleich hinter dem Berg». Diese Songtexte basieren auf den Worten Jesu: «In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?» (Joh 14,2).

Diese Verse werden gern bei Beerdigungen zitiert, da mit ihnen das Versprechen verbunden ist, Jesu bereite dem Volk Gottes im Himmel den Lohn, der nach dem Tod auf die Menschen warte. Aber war es das, was Jesus sagen wollte? Es wäre falsch, wenn wir versuchten, jedes Wort von ihm direkt auf unser Leben zu beziehen, ohne zu beachten, was er seinen damaligen Adressaten damit sagen wollte. In der Nacht vor seinem Tod sass Jesus zusammen mit seinen Jüngern im sogenannten Abendmahl-Saal. Die Jünger waren angesichts dessen, was sie sahen und hörten, schockiert. Jesus wusch ihnen die Füsse und verkündete, unter ihnen befände sich ein Verräter. Er erklärte, Petrus werde ihn nicht nur einmal, sondern gleich dreimal verraten. Können Sie sich vorstellen, wie es den Aposteln erging? Er sprach von Leiden, Verrat und Tod. Sie dachten und wünschten sich, er sei der Wegbereiter eines neuen Königreiches und sie würden mit ihm zusammen regieren! Verwirrung, Verzweiflung, enttäuschte Erwartungen, Angst und Emotionen, die auch uns nur allzu vertraut sind. Und dem allem setzte Jesus entgegen: «Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!» (Joh 14,1). Jesus wollte seine Jünger angesichts des drohend näher rückenden Schreckensszenarios seelisch aufbauen.

Was wollte Jesus mit den Worten «In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen» seinen Jüngern sagen? Die Bezeichnung in meines Vaters Haus nimmt Bezug auf den Tempel in Jerusalem: «Warum habt ihr mich gesucht?



Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?» (Lk 2,49). Der Tempel war an die Stelle der Stifftshütte getreten, jenes transportablen Zelts, das die Israeliten zur Anbetung Gottes nutzten. Im Inneren des Tabernakels (von lat. tabernaculum = Zelt oder Hütte) befand sich – durch einen dicken Vorhang abgetrennt – ein Raum, der das Allerheiligste genannt wurde. Das war die Heimstätte Gottes (Tabernakel heisst im Hebräischen «Mishkan» = Wohnstätte oder Bleibe) inmitten seines Volkes. Einmal im Jahr war es dem Hohepriester alleine vorbehalten, diesen Raum zu betreten, um der Gegenwart Gottes gewahr zu werden. Mit dem Wort Wohnstätte oder auch Wohnraum ist der Ort gemeint, an dem man lebt, aber es war keine feste Bleibe, sondern eine Zwischenstation auf einer Reise, die einen langfristig an einen anderen Ort geführt hatte. Damit wäre dann etwas anderes gemeint, als nach dem Tod bei Gott im Himmel zu sein; denn der Himmel wird oft als letzte und endgültige Bleibe des Menschen betrachtet.

Jesus sprach davon, er werde seinen Jüngern eine Bleibe bereiten. Wohin sollte er gehen? Sein Weg führte ihn nicht geradewegs in den Himmel, um dort Wohnstätten zu errichten, sondern vom Abendmahl-Saal ans Kreuz. Mit seinem Tod und seiner Auferstehung sollte er für die Seinen eine Stätte in seines Vaters Haus bereiten. Es war, als wollte er damit sagen: Alles ist unter Kontrolle. Was geschehen wird, mag schrecklich anmuten, aber es ist alles Teil des Heilsplanes. Sodann verhieß er, er werde wiederkommen. In diesem Zusammenhang scheint er damit nicht auf seine Wiederkunft anzuspielen, obgleich wir Christi Erscheinen in Herrlichkeit am Jüngsten Tag entgegensehen. Wir wissen ja, dass Jesu Weg ihn an das Kreuz führen sollte und dass er drei Tage darauf als vom Tode Auferstandener wiederkehren würde. Ein weiteres Mal kehrte er in Gestalt des Heiligen Geistes am Pfingsttag zurück.

Jesus sagte: «Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich

wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin» (Joh 14,3). Lassen Sie uns einen Augenblick bei den hier gebrauchten Worten „zu mir nehmen“ verweilen. Sie sind im selben Sinne zu verstehen wie die Worte, die uns verkünden, dass der Sohn (das Wort) bei Gott war: «Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott» (Joh 1,1-2).

Die Wahl dieser Worte beschreibt das Verhältnis zwischen Vater und Sohn weist auf deren innige Beziehung zueinander hin. Es geht um eine innige und tiefe Beziehung von Angesicht zu Angesicht. Was aber hat das mit Ihnen und mir heute zu tun? Lassen Sie mich, bevor ich zur Beantwortung dieser Frage komme, kurz noch einmal auf den Tempel eingehen.

Als Jesus starb, riss der Vorhang im Tempel mitten entzwei. Dieser Riss symbolisiert einen neuen Zugang zur Gegenwart Gottes, der sich damit eröffnete. Der Tempel war nicht mehr Gottes Heimstätte auf dieser Erde. Eine völlig neue Beziehung zu Gott stand von nun an jedem einzelnen Menschen offen. Wir haben gelesen: Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Im Allerheiligsten war nur Raum für einen Menschen, einmal im Jahr am Versöhnungstag für den Hohenpriester. Jetzt ist es zu einem radikalen Wandel gekommen. Gott hatte in der Tat bei sich, in seinem Haus, Raum für alle Menschen geschaffen! Dies war möglich geworden, weil der Sohn Fleisch geworden war und uns von der zerstörerischen Kraft der Sünde und vom Tod erlöste. Er kehrte zum Vater zurück und zog die ganze Menschheit zu sich in die Gegenwart Gottes: «Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde» (Joh 12,32-33).

Noch am selben Abend sprach Jesus: «Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen» (Joh 14,23). Erkennen Sie, was das bedeutet? In diesem Vers lesen wir wieder von Wohnungen. Welche Vorstellungen verbinden Sie mit einem guten Zuhause? Vielleicht: Frieden, Ruhe, Freude, Schutz, Unterweisung, Vergebung, Vorsorge, bedingungslose Liebe, Akzeptanz und Hoffnung, um nur einige wenige zu nennen. Jesus kam nicht nur auf die Erde, um für uns den Sühnetod auf sich zu nehmen. Sondern er kam auch deshalb, um uns an all diesen mit einem guten Zuhause verbundenen Vorstellungen teilhaben und uns jenes Leben erfahren zu lassen, das er mit seinem Vater zusammen mit dem Heiligen Geist führte. Jene unglaubliche, einzigartige und innige Beziehung, die Jesus selbst allein mit seinem Vater verband, steht jetzt auch uns offen: «Ich will euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin» (Joh 14,3). Wo ist Jesus? Jesus ist in des Vaters Schoss in engster Gemeinschaft: «Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoss ist, der hat es verkündigt» (Joh 1,18).

Es wird sogar ausgedrückt: «Im Schosse von jemandem zu ruhen bedeutet, in seinen Armen zu liegen, von ihm als Ziel innigster Zuwendung und äusserster Zuneigung geschätzt zu werden, oder, wie es so schön heisst, sein Busenfreund zu sein». Genau dort lebt Jesus. Wo sind wir gegenwärtig? Wir haben teil am Himmelreich Jesu: «Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus» (Eph 2,4-6).

Befinden Sie sich gerade in einer schwierigen, entmutigenden oder bedrückenden Lage?

Seien Sie gewiss: Jesu Trost spendende Worte richten sich an Sie. So wie er einst seine Jünger bestärken, ermutigen und festigen wollte, so tut er es mit denselben Worten auch Ihnen gegenüber: «Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!» (Joh 14,1).

Lassen Sie sich nicht von Ihren Sorgen niederdrücken, sondern setzen Sie auf Jesus und denken Sie über das, was er sagt – und was er ungesagt lässt –, nach! Er sagt eben nicht, sie müssten tapfer sein, und schon werde sich alles zum Rechten kehren. Er garantiert Ihnen nicht vier Schritte zu Glück und Wohlstand. Er verspricht nicht, er werde Ihnen ein Zuhause im Himmel bereiten, das Sie erst einnehmen könnten, wenn Sie tot sind, und somit sei es all Ihrer Leiden wert. Vielmehr macht er deutlich, dass er den Kreuzestod erlitt, um all unsere Sünden auf sich zu nehmen, sie mit sich selbst am Kreuz festzunageln, damit alles, was uns von Gott und dem Leben in seinem Haus trennen kann, getilgt sei.

Der Apostel Paulus erklärt dies so: «Wir sind ja mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden, als wir noch seine Feinde waren. Dann kann es doch gar nicht anders sein, als dass wir durch Christus jetzt auch Rettung finden werden – jetzt, wo wir versöhnt sind und wo Christus auferstanden ist und lebt» (Röm 5,10 NGÜ).

Sie sind durch den Glauben in Liebe in das dreieinige Leben Gottes einbezogen, auf dass Sie an der innigen Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist – an Gottes Leben – von Angesicht zu Angesicht teilhaben können. Der Herzenswunsch Davids geht für Sie in Erfüllung: «Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar» (Ps 23,6).

Gott will, dass Sie an ihm und allem, wofür er steht, schon jetzt teilhaben. Er hat Sie erschaffen, damit Sie in seinem Haus jetzt schon und für immer leben. ■

GOTTES REICH IST NAHE

GREG WILLIAMS



ALAMY-STOCK | GIBON ART

Während Jesus noch im Hügelland von Galiläa lebte, rief Johannes der Täufer in der Wüstenlandschaft von Judäa zur radikalen Umkehr auf: «Kehrt um zu Gott! Denn Gottes himmlisches Reich ist nahe» (Mt 3,2 HFA). Viele ahnten, dass er der Mann war, auf den der Prophet Jesaja schon Jahrhunderte zuvor hingewiesen hatte. Johannes wusste, dass er den Weg für den Messias vorbereitet und sagte: «Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen» (Joh 3,28-30).

Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes. König Herodes Antipas I. hörte von all dem, denn zu dieser Zeit war der Name Jesu in aller Munde. Er war überzeugt: Es ist ganz sicher Johannes, den ich habe enthaupten lassen. Jetzt ist er wieder da, lebendig. Er selbst hatte die Gefangennahme von Johannes angeordnet und ins Gefängnis werfen lassen, nur um Herodias, die Frau seines Bruders Philippus, zu beschwichtigen. Johannes der Täufer tadelte ihn deswegen öffentlich, weil er eine ungesetzliche Ehe mit ihr eingegangen war. Herodias, die

inzwischen mit ihm verheiratet war, glühte vor Hass und wünschte nichts mehr, als Johannes umzubringen, aber sie wagte es nicht, weil Herodes grossen Respekt vor Johannes hatte. Schliesslich fand Herodias eine Gelegenheit, um ihr Ziel zu erreichen. Herodes gab an seinem Geburtstag ein grosses Festmahl, eine luxuriöse Feier für alle Würdenträger, alle Obersten des Heeres und alle Vornehmen aus Galiläa. Herodias sandte zu diesem Anlass ihre Tochter Salome in den Festsaal, die durch ihren Tanz die Gunst des Königs erringen sollte. Ihr geschmeidiger, aufreizender Tanz gefiel Herodes und denen, die mit ihm am Tisch sassen und veranlasste ihn zu einem prahlerischen und übereilten Versprechen: Er wollte ihr alles geben, was sie begehrte, - bis zur Hälfte seines Königreiches und schwor einen Eid darauf. Salome fragte ihre Mutter, um was sie bitten sollte. Die Geschichte endet mit dem grausigen Bild des Kopfes von Johannes dem Täufer auf einer Schale (Mk 6,14-28).

Wenn wir uns die Details dieser Geschichte genauer ansehen, können wir erkennen, wie gefangen die Figuren dieses Ereignisses waren. Da ist Herodes, er ist ein Vasallenkönig im römischen Reich, der versuchte, vor seinen Gästen anzugeben. Seine neue Stieftochter Salome tanzte für sie aufreizend und er ist von der Lust verzaubert. Er sitzt in der Falle – durch seine eigenen unangemessenen Begierden, durch sein hochmütiges Verhalten vor seinen Gästen und durch die Mächtigen, die ihn tatsächlich kontrollieren. Er könnte sein halbes Königreich nicht hergeben, selbst wenn er es wollte!

Salome ist gefangen in den politischen Ambitionen und dem blutrünstigen Machtstreben ihrer Mutter. Sie ist gefangen in ihren sexuellen Begierden, die sie als Waffe einsetzt. Gefangen durch ihren betrunkenen Stiefvater, der sie benutzt, um seine Gäste zu unterhalten.

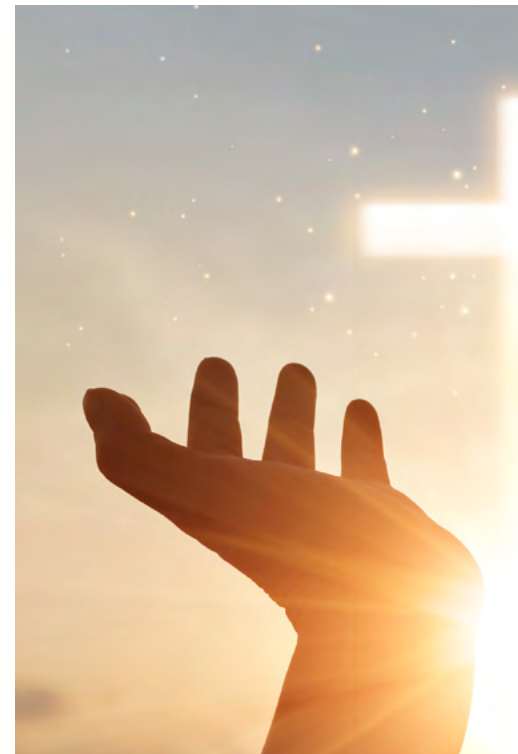
Diese kurze, tragische Geschichte zeigt das Reich der Menschen, die in Stolz, Macht, Begierde und Intrigen in kürzester Zeit innerlich verbrennen. Das grausame Schlusspektakel des Todes von Johannes dem Täufer zeigt die brutalen Früchte des abfallenden Reiches dieser Welt.

Im Gegensatz zum Reich dieser Welt predigte Jesus die gute Botschaft vom Reich Gottes: «Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Busse, (kehrt um zu Gott) und glaubt an das Evangelium!» (Mk 1,14).

Jesus erwählte zwölf Jünger und sandte sie aus, die frohe Botschaft den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel zu verkünden: «Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch» (Mt 10,7-8).

Wie die Zwölf sendet Jesus auch uns aus, um das Evangelium mit Freude und in Freiheit zu verkünden. Wir beteiligen uns an seinem Plan, Jesus unseren Mitmenschen rücksichtsvoll durch den Geist der Liebe vertraut zu machen, auf Gottes Wort zu achten und ihm zu dienen. Die Erfüllung dieses Auftrages hat seinen Preis. Wir wollen ehrlich sein, es gibt Zeiten, in denen wir uns in Schwierigkeiten gefangen fühlen, weil wir nach den leeren Illusionen dieser Welt greifen und gegen den Gott der Liebe wirken. Aber wir werden immer wieder ermutigt, dem Beispiel von Johannes und Jesus zu folgen, um unermüdlich die Wahrheit zu predigen?

Wer immer den Sohn annimmt und ihm vertraut, erhält mit ihm alles – ein erfülltes Leben, das kein Ende kennt. Wer sich dem wahren König Jesus Christus unterordnet und sich nicht den Herolden der Neuzeit oder der Täuschung durch Selbstherrschaft und Selbstgefälligkeit unterstellt, findet echte Freiheit. Möge der Heilige Geist Sie immer wieder an die Freiheit erinnern, die Sie in Jesus Christus haben. ■



Als Jesus mit Nikodemus sprach, erklärte er eine interessante Parallele zwischen einer Schlange in der Wüste und sich selbst: «Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben» (Joh 3,14-15).

Was meinte Jesus damit? Die Israeliten brachen auf von dem Berge Hor in Richtung Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Sie waren verdrossen auf dem Wege und redeten wider Gott und gegen Mose: «Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise» (4. Mose 21,5).

Sie beschwerten sich darüber, weil es kein Wasser gab. Sie verab-

DIE BRONZENE SCHLANGE

BARRY ROBINSON

für das, was Gott für sie getan hatte. Sie hatten vergessen, dass er sie durch wundersame Plagen aus der Sklaverei in Ägypten gerettet hatte und mit Gottes Hilfe das Rote Meer trockenen Fusses durchschreiten konnten.

Der Satan ist wie eine giftige Schlange, die uns immer wieder beisst. Wir sind gegenüber dem Gift der Sünde, das in unserem Körper zirkuliert, hilflos. Instinktiv beschäftigen wir uns mit uns selbst, mit dem Gift der Sünde und versuchen uns selbst zu verbessern oder geraten in Verzweiflung. Doch Jesus wurde am Kreuz hoch aufgerichtet und vergoss sein heiliges Blut. Als Jesus am Kreuz starb, hat er den Teufel, den Tod und die Sünde besiegt und für uns den Weg der Errettung geöffnet.

Nikodemus befand sich in einer ähnlichen Situation. Er befand sich in einer geistigen Finsternis hinsichtlich der Tätigkeit Gottes: «Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sage?» (Joh 3,11-12).

Die Menschheit stand im Garten Gottes vor Gericht und wollte von ihm unabhängig sein. Von diesem Moment an trat der Tod in unsere Erfahrung ein (1. Mose 3,1-13). Hilfe für die Israeliten, Nikodemus und die Menschheit kommt von etwas, das Gott bestimmt hat und bereitstellt. Unsere einzige Hoffnung besteht in der Versorgung, die von Gott kommt, nicht in etwas, das wir tun - in etwas anderem, das an einer Stange angehoben wird, oder genauer bei jemandem, der am Kreuz angehoben wurde.

Der Ausdruck «erhöht» im Evangelium von Johannes ist ein Ausdruck für die Kreuzigung Jesu und ist das einzige Heilmittel für den Zustand der Menschheit.

Die Schlange war ein Symbol, das einigen Israeliten körperliche Heilung ermöglichte und auf den ultimativen Einen hinweist, Jesus Christus, der der gesamten Menschheit geistige Heilung anbietet. Unsere einzige Hoffnung, dem Tod zu entfliehen, hängt davon ab, auf diese Bestimmung zu achten, die Gott gemacht hatte. Unsere einzige Hoffnung besteht darin, auf Jesus Christus zu schauen, der an einer Stange gehisst wurde. «Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde» (Joh 12,32-33).

Wir sollten auf den Menschensohn Jesus Christus schauen und an ihn glauben, der «erhöht» worden ist, wenn wir von dem Tod gerettet werden und ewiges Leben haben wollen. Dies ist die Botschaft des Evangeliums, die in der Geschichte der Wanderung Israels in der Wüste wie ein Schatten auf das Wirkliche hinwies. Wer nicht verloren gehen und ewiges Leben haben will, muss im Geiste und im Glaubensvertrauen auf den erhöhten Menschensohn am Kreuz auf Golgatha blicken. Dort vollbrachte er das Sühnewerk. Es ist so einfach, errettet zu werden, indem wir es für uns persönlich annehmen! Wer aber letzten Endes einen anderen Weg wählen will, der wird unweigerlich verloren gehen.

Deshalb schauen Sie auf Jesus Christus, der am Kreuz erhöht wurde und leben Sie jetzt das Leben mit ihm in alle Ewigkeit. ■

ADOBESTOCK | IPOBBA

scheuten das Manna, das Gott ihnen zur Verfügung stellte. Sie konnten das Ziel, das Gott für sie geplant hatte - das gelobte Land - nicht erkennen und murrten deshalb. Giftschlangen kamen in das Lager und führte zu zahlreichen Todesfällen. Diese Situation veranlasste die Menschen dazu, ihre Sünde zu erkennen, Mose um Fürsprache zu bitten und auf Gott zu vertrauen. Als Reaktion auf diese Fürsprache wies Gott Mose an: «Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben» (4. Mose 21,8-9).

Das Volk dachte, sie hätten das Recht, Gott zu richten. Sie mochten nicht, was los war und waren blind



DENKT MIT FREUDE AN JESUS

TAMMY TKACH

Jesus sagte, wir sollen jedes Mal, wenn wir zum Tisch des Herrn kommen, seiner gedenken. In früheren Jahren war das Abendmahl für mich ein ruhiger, ernster Anlass. Ich hatte ein beklemmendes Gefühl, vor oder nach der Zeremonie mit anderen Leuten zu sprechen, weil ich bestrebt war, die Feierlichkeit zu wahren. Obwohl wir an Jesus denken, der kurz nachdem er ein letztes Abendmahl mit seinen Freunden teilte, starb, sollte dieser Anlass nicht wie eine Begräbnisfeier erfahren werden.

Wie sollen wir seiner gedenken? Sollen wir klagen und trauern, wie eine Gruppe von bezahlten Klageweibern? Sollen wir weinen und traurig sein? Sollen wir an Jesus denken, indem wir uns mit Schuldgefühlen beschweren oder bedauern, weil er wegen unserer Sünde einen so furchtbaren Tod – den Tod eines Kriminellen – an einem römischen Folterinstrument erleiden musste? Ist es eine Zeit der Busse und des Sündenbekenntnisses? Möglicherweise geschieht dies am besten privat, obwohl diese Gefühle manchmal hochkommen, wenn wir an Jesu Tod denken.

Wie wäre es, wenn wir uns dieser Zeit des Gedenkens aus einer ganz anderen Sichtweise näherten? Jesus sagte zu seinen Jüngern: «Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passamahl halten mit meinen Jüngern» (Mt 26,18). Am Abend als er sich mit ihnen hinsetzte, um sein letztes Abendmahl zu sich zu nehmen und ein letztes Mal mit ihnen zu reden, ging ihm viel durch den Kopf. Jesus wusste, er würde bis zum Erscheinen des Reiches Gottes in seiner Vollen-



ISTOCKPHOTO | AMELIA DMCADAMS

dung, nicht mehr mit ihnen essen. Jesus hatte mit diesen Männern dreieinhalb Jahre verbracht und fühlte sich ihnen sehr zugetan. Er sagte zu seinen Jüngern: «Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide» (Lk 22,15). Denken wir an ihn als den Sohn Gottes, der auf die Erde kam, um unter uns zu leben und einer von uns zu sein. Er ist der Eine, der uns in der Form seiner Person Freiheit vom Gesetz, von den Ketten der Sünde und der Unterdrückung des Todes brachte. Er befreite uns von der Angst vor der Zukunft, er gab uns die Aussicht, den Vater zu kennen und die Chance, Kinder Gottes genannt zu werden und es auch zu sein. «Er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis» (Lk 22,19).

Lasst uns voll Freude sein, während wir Jesu Christi gedenken, den Gott gesalbt hatte: «Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt,

den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen» (Jes 61,1).

Jesus erduldet das Kreuz wegen der Freude, die ihn erwartete. Es ist schwer, sich so eine grosse Freude vorzustellen. Es war sicherlich nicht menschliche oder irdische Freude. Es musste die Freude gewesen sein, Gott zu sein! Die Freude des Himmels. Die Freude der Ewigkeit! Es ist eine Freude, die wir uns gar nicht vorstellen oder beschreiben können!

Dies ist der Eine, Jesus Christus, dessen wir gedenken sollen. Jesus, der unsere Trauer in Freude verwandelte und der uns einlädt, an seinem Leben beteiligt zu sein, jetzt und in Ewigkeit. Gedenken wir seiner mit einem Lächeln auf unserem Gesicht, mit einem Jubelruf auf den Lippen und mit leichten Herzen, die erfüllt sind von der Freude, unseren Herrn Christus Jesus zu kennen und mit ihm vereint zu sein! ■

ES RIECHT NACH LEBEN

PABLO NAUER



ADOBESTOCK | AFRICA STUDIO

Welches Parfüm verwenden Sie, wenn Sie an einem speziellen Anlass teilnehmen? Parfüms tragen vielversprechende Namen. Eines heisst «Truth» (Wahrheit), ein anderes «Love You» (Liebe Dich). Es gibt auch die Marke «Obsession» (Leidenschaft) oder «La vie est Belle» (Das Leben ist schön). Ein spezieller Duft wirkt anziehend und unterstreicht gewisse Charaktereigenschaften. Es gibt süssliche und milde Düfte, herbe und würzige Gerüche aber auch sehr frische und belebende Aromen.

Das Ereignis der Auferstehung von Jesus Christus ist mit einer besonderen Duftnote verbunden. Sein Parfüm heisst «Life». Es riecht nach Leben. Doch, bevor diese neue Duftnote des Lebens eingeführt wurde, lagen noch ganz andere Gerüche in der Luft.

VERWESUNGSGERUCH

Ich stelle mir einen alten, dunklen, kaum gebrauchten Gewölbekeller vor. Wenn ich die steile Steintreppe hinuntersteige, schlägt es mir fast den Atem. Es riecht nach modrigem Holz, verschimmelten Früchten und vertrockneten, ausgekeimten Kartoffeln.

Jetzt betreten wir aber keinen Keller, sondern wir sind in Gedanken mitten im Geschehen auf dem Hügel Golgatha, draussen vor den Toren Jerusalems. Golgatha war nicht nur eine Hinrichtungsstätte, sie ist auch ein Ort, an dem es nach Unrat riecht, nach Schweiß, Blut und Staub. Wir gehen weiter und kommen schon nach kurzer Zeit in einen Garten, in dem ein Felsengrab liegt. Dort hatten sie den Leichnam Jesu hingelegt. Der Geruch in dieser Grabkammer war sehr unangenehm. Daran dachten auch die Frauen, die in der Frühe des ersten Tages der Woche auf dem Weg zum Grab Jesu unterwegs waren. Sie hatten wohlriechende Öle dabei und wollten damit den Körper von ihrem toten Freund einsalben. Die Frauen rechneten nicht damit, dass Jesus auferstanden sei.

SALBUNG FÜR DEN TAG DES BEGRÄBNISSES

Ich denke an die Szene in Bethanien. Maria hatte ein sehr kostbares Parfüm gekauft: «Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls» (Joh 12,3).

Jesus nahm ihre hingebungsvolle Danksagung und Anbetung an. Zudem schenkte Jesus ihrer Hingabe die wahrhaftige Bedeutung, denn ohne ihr Wissen hatte Maria zur Salbung am Tag seines Begräbnisses beigetragen: «Dass sie dies Öl auf meinen Leib gegossen hat, hat sie getan, dass sie mich für das Begräbnis bereite. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat» (Mt 26,12-13).

Jesus ist der Christus, das heisst der Gesalbte. Es war Gottes Plan ihn zu salben. In diesem göttlichen Plan hatte Maria gedient. Dadurch offenbart sich Jesus als der Sohn Gottes, der würdig ist, angebetet zu werden.

FRÜHLINGSLUFT

Ich denke an dieser Stelle an einen Frühlingstag. Ich gehe durch den Garten. Es riecht noch nach sanftem Regen, frischer Erde und auch nach feinem Blütenduft. Ich atme tief ein und nehme die ersten Sonnenstrahlen im Gesicht wahr. Frühling! Es riecht nach neuem Leben.

Die Frauen hatten inzwischen das Grab Jesu erreicht. Unterwegs sorgten sie sich, wer ihnen den schweren Stein vom Eingang des Felsengraves wegwälzen könnte. Nun staunten sie darüber, weil der Stein bereits weggewälzt war. Sie schauten in die Grabkammer, aber das Grab war leer. Die Frauen erschrakten zutiefst, als zwei Männer mit glänzenden Kleidern das Problem der Frauen ansprachen: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden» (Lk 24,5-6).

Jesus lebt! Jesus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Die Frauen erinnerten sich an das Bild, das Jesus ihnen gegeben hatte. Er sprach davon, dass er sterben müsste und wie ein Samenkorn in die Erde gelegt würde. Er kündigte an, dass aus diesem Samenkorn neues Leben keimen wird, eine Pflanze, die blüht und dann viel Frucht bringt. Jetzt war es soweit. Das Samenkorn, das ist Jesus, wurde in die Erde gelegt. Es hatte gekeimt und spross aus dem Boden.

Paulus gebraucht ein anderes Bild für die Auferstehung Jesu: «Gott aber sei Dank! Weil wir mit Christus verbunden sind, lässt er uns immer in seinem Triumphzug mitziehen und macht durch uns an jedem Ort bekannt, wer er ist, sodass sich diese Erkenntnis wie ein wohlriechender Duft überallhin ausbreitet» (2. Kor 2,14 NGÜ).

Paulus denkt an eine Siegesparade, wie sie die Römer nach einem Siegeszug veranstalteten. Vorne Chöre und Musikanten mit froher Musik. Weihrauch und feine Duftstoffe wurden verbrannt. Überall war die Luft erfüllt von diesem Duft. Dann kamen die Wagen mit den siegreichen Feldherren, weiter die Soldaten mit den Standarten, die den römischen Adler zeigten. Viele schwenkten die wertvollen Gegenstände, die sie erbeutet hatten in der Luft. Überall Jubelgeschrei und Begeisterung über den errungenen Sieg.

AUFERSTEHUNG JESU

Jesu hat den Tod, das Böse und alle Mächte der Finsternis durch seine Auferstehung besiegt und entmachtet. Der Tod konnte Jesus nicht halten, weil der Vater seine Treue versprochen hatte und ihn auferstehen liess. Jetzt veranstaltet er einen Siegeszug, der an den verschiedensten Orten der Welt vorbeiführt. Viele haben sich diesem Triumphzug im Geiste angeschlossen. Die ersten waren die Frauen von damals, die Jünger Jesu, eine Gruppe von 500

Menschen, denen der Auferstandene begegnet war, und heute laufen auch wir mit ihm im Triumphzug.

Sind Sie sich bewusst, was das bedeutet, im Triumphzug von Jesus mitzulaufen? Wie wirkt sich dieses Bewusstsein auf Ihr Leben aus? Laufen Sie mit Zuversicht, Hoffnung, Begeisterung, Mut, voller Freude und Kraft durch das Leben? Vielerorts wo Jesus hinkommt, öffnen sich ihm die Herzen der Menschen wie Türen. Manche kommen zum Glauben an ihn und erkennen, wer Jesus ist und was Gott durch seine Auferstehung vollbracht hat. Diese Erkenntnis breitet sich aus wie ein wohlriechender Duft.

LEBENSDUFT VERSPRÜHEN

Die Frauen am Grab Jesu kehrten sofort wieder um, nachdem sie von der Auferstehung Jesu gehört hatten. Sie hatten den Auftrag, diese gute Nachricht sofort weiter zu erzählen, und was sie erlebt hatten: «Sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den anderen allen» (Lk 24,9). Später zog sich eine Duftfahne vom Grab Jesu zu den Jüngern und von dort quer durch ganz Jerusalem. Dieselbe Duftnote war aber nicht nur in Jerusalem zu riechen, sondern auch in ganz Judäa, in Samaria und schliesslich auch an vielen Orten - überall auf der Welt.

EIGENSCHAFT DES PARFÜMS

Was ist die besondere Eigenschaft eines Parfüms? Der Duft wird konzentriert in ein kleines Fläschchen eingefangen. Wenn es zur Entfaltung kommt, hinterlässt es überall seine Duftspuren. Einen Duft braucht man nicht zu beweisen. Er ist einfach da. Man kann ihn riechen. Menschen, die mit Jesus leben, sind ein Christusduft, den Duft eines Gesalbten für Gott. Überall, wo sich ein Jünger Jesu befindet, riecht es nach Christus und überall, wo ein Jünger Jesu lebt, riecht es nach Leben. Wenn Sie mit Jesus leben und

anerkennen, dass Jesus in Ihnen lebt, hinterlässt er eine Duftnote. Dieser neue Duft kommt nicht von Ihnen selbst. Sie sind völlig geruchsneutral. Wie die Frauen am Grab, haben Sie keinerlei Macht, etwas zu bewirken. Wo Sie sich bewegen, riecht es überall nach Leben. Paulus schreibt, dass die Wirkung des Geruchs, der von uns ausgeht, eine doppelte Wirkung hat: «Ja, weil Christus in uns lebt, sind wir zur Ehre Gottes ein Wohlgeruch, der sowohl zu denen dringt, die gerettet werden, als auch zu denen, die verloren gehen. Für diese ist es

ein Geruch, der auf den Tod hinweist und zum Tod führt; für jene ist es ein Geruch, der auf das Leben hinweist und zum Leben führt» (2. Kor 2,15-16 NGÜ).

Man kann sich an ein und derselben Botschaft das Leben oder den Tod holen. Es gibt Leute, die sind gegen diesen Christusduft. Sie lästern und spotten, ohne die Tragweite des Geruches zu entdecken. Andererseits ist der Christusduft für viele «ein Geruch des Lebens zum Leben». Sie bekommen einen Anstoss zu einer völligen Erneuerung und Veränderung

ihres eigenen Lebens. Die Parfümherstellung ist ein Orchester für sich. und bewirkt das Zusammenspiel vieler Bestandteile zu einer harmonischen Komposition. Für diesen feinen Duft stehen dem Parfümeur rund 32.000 Grundsubstanzen zur Verfügung. Das ist ein wunderbares Bild für den Reichtum unseres Lebens mit Jesus? Das ist auch ein einladendes Bild für die Gemeinde, in der sich der ganze Reichtum Jesu entfaltet? Das Parfüm der Auferstehung Jesu heisst «Life» und sein Duft des Lebens verbreitet sich über die ganze Welt! ■

SIE GEHÖREN DAZU!

Jesus kam nicht allein zur Vergebung unserer Sünden auf die Erde; er kam, um unser sündhaftes Wesen gesund zu machen und uns neu zu erschaffen. Er zwingt uns nicht, seine Liebe anzunehmen; da er uns aber so innig liebt, ist es sein sehnlichster Wunsch, dass wir uns ihm zuwenden und in ihm das wahre Leben finden. Jesus wurde geboren, lebte, starb, stand von den Toten auf und stieg als unser Herr, Erlöser, Heiland und Fürsprecher hinauf, um zur Rechten seines Vaters zu sitzen, nachdem er die ganze Menschheit von ihrer Sündhaftigkeit befreit hatte: «Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt» (Röm 8,34).

Er blieb jedoch nicht in Menschengestalt, sondern ist ganz Gott und ganz Mensch zugleich. Er ist unser Fürsprecher und unser Stellvertreter, der für uns eintritt. Der

Apostel Paulus schrieb: «Er [Jesus] möchte, dass jeder gerettet wird und die Wahrheit erkennt. Denn es gibt nur einen Gott und nur einen Vermittler zwischen Gott und den Menschen: Das ist Christus Jesus, der Mensch geworden ist. Er gab sein Leben, um alle Menschen freizukaufen. Das ist die Botschaft, die Gott der Welt gab, als die Zeit dafür gekommen war (1.Tim 2,4-6 NLB).

Gott hat in Christus verkündet, dass Sie zu ihm gehören, dass Sie in ihn einbezogen und von Bedeutung sind. Unsere Erlösung verdanken wir dem vollkommenen Willen des Vaters, der unerschütterlich daran festhält, uns in seine Freude und die Gemeinschaft einzubinden, die er mit dem Sohn und dem Heiligen Geist teilt.

Wenn Sie ein Leben in Christus führen, sind Sie in die Gemeinschaft und Freude des Lebens des dreieinigen Gottes einbezogen. Das bedeutet, dass der Vater Sie empfängt und Gemeinschaft mit Ihnen pflegt, wie er es mit

Jesus tut. Es bedeutet, dass die Liebe, die der himmlische Vater ein für allemal in der Fleischwerdung Jesu Christi manifestierte, nicht hinter jener Liebe ansteht, die er schon immer für Sie empfunden hat – und auch in Zukunft empfinden wird. Deshalb geht alles im christlichen Leben um die Liebe Gottes: «Gottes Liebe zu uns ist für alle sichtbar geworden, als er seinen einzigen Sohn in die Welt sandte, damit wir durch ihn leben können. Das Einzigartige an dieser Liebe ist: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns seine Liebe geschenkt» (1. Joh 4,9-10 HFA).

Lieber Leser, wenn uns Gott so sehr geliebt hat, dann sollen wir diese Liebe einfach einander weitergeben. Kein Mensch hat Gott jemals gesehen, aber es gibt ein sichtbares Zeichen, an dem wir ihn erkennen können.

Unsere Mitmenschen können Gott erkennen, wenn sie unsere Liebe erfahren, weil Gott in uns lebt! ■

JOSEPH TKACH

AUGEN SCHLIESSEN UND VERTRAUEN

JEFF BROADNAX



ISTOCKPHOTO | VITAPIX

Wenn Ihnen jemand sagt, Sie sollen «die Hände ausstrecken und die Augen schliessen», was würden Sie tun? Ich weiss, was Sie vielleicht denken: Nun, das hängt davon ab, wer mir gesagt hat, ich solle meine Hände ausstrecken und meine Augen schliessen. Richtig?

Vielleicht erinnern Sie sich sogar an eine ähnliche Erfahrung in Ihrer Kindheit? In der Schule befanden Sie sich möglicherweise auf dem Spielplatz, an dem Ihnen ein Witzbold auf seine Aufforderung hin, Ihnen eine schleimige Kröte in die Hand gedrückt hatte. Sie fanden das überhaupt nicht lustig, sondern ekelerregend.

Oder jemand hat Sie mit diesen Worten ausgenutzt, obwohl Sie ihm vertraut hatten. Auch das hat Ihnen missfallen! Solche Scherze lassen Sie kaum ein zweites Mal zu, sondern Sie würden wahrscheinlich mit verschränkten Armen und weit aufgerissenen Augen reagieren.

Zum Glück gibt es Menschen in unserem Leben, die im Laufe der Zeit bewiesen haben, dass sie uns lieben, für uns da sind und niemals etwas tun würden, um uns zu täuschen oder uns zu schaden. Wenn eine dieser Personen Ihnen sagen würde, Sie sollen Ihre Hände ausstrecken

und die Augen schliessen, würden Sie sofort gehorchen – vielleicht sogar mit Vorfreude, denn Sie wüssten, dass Sie wahrscheinlich etwas Wunderbares erhalten würden. Vertrauen und Gehorsam gehen Hand in Hand.

Stellen Sie sich vor, Gott der Vater, würde Ihnen sagen, Sie sollen Ihre Hände ausstrecken und die Augen schliessen? Hätten Sie volles Vertrauen in ihn und würden ihm gehorchen? «Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht» (Hebr 11,1).

Tatsächlich ist es genau das, worum der Vater seinen eigenen Sohn gebeten hatte. Am Kreuz hat Jesus seine Hände ausgestreckt, um die Liebe seines Vaters mit der ganzen Welt zu teilen. Jesus hatte eine ewige, liebevolle Vertrautheit mit seinem Vater. Jesus wusste, dass der Vater gut, vertrauenswürdig und voller Gnade ist. Selbst als er am Kreuz seine Hände ausgestreckt hatte und im Tod die Augen schloss, wusste er, dass sein Vater ihn nicht hängen lassen würde. Er wusste, dass er am Ende etwas Wunderbares empfangen würde und das tat er auch. Er empfing die treue Hand des Vaters, der ihn von den Toten auferweckte und durfte mit ihm die Auferstehung erleben. Jetzt in Jesus, reicht der Vater Ihnen dieselbe offene Hand und verspricht, Sie in seinem Sohn zu einer wunderbaren Herrlichkeit zu erheben, die alles übertrifft, was Sie sich vorstellen können.

So spricht ein Psalm von der Treue des Vaters: «Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in allen seinen Werken. Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen» (Ps 145,16-19)

Wenn Sie auf der Suche nach jemandem sind, der Ihnen treu und nahe ist, möchte ich vorschlagen, dass Sie einfach Ihre Hände öffnen und Ihre Augen schliessen und Jesus bitten, Ihnen seinen Vater zu zeigen. Er wird Ihren Schrei hören und Sie retten. ■

DAS GLEICHNIS VOM TÖPFER

NATU MOTI

Haben Sie schon einmal einem Töpfer bei der Arbeit zugeschaut oder sogar an einem Töpferkurs teilgenommen? Der Prophet Jeremia besuchte eine Töpferei. Nicht aus Neugier oder weil er ein neues Hobby suchte, sondern weil Gott ihm das angeordnet hat: «Mach dich auf und geh hinab in des Töpfers Haus; dort will ich dich meine Worte hören lassen» (Jer 18,2).

Längst bevor Jeremia geboren wurde, war Gott bereits in seinem Leben als Töpfer an der Arbeit, diese Arbeit führt Gott zeit seines Lebens weiter. Gott sprach zu Jeremia: «Ich habe dich schon gekannt, ehe ich dich im Mutterleib bildete (formte) und ehe du geboren wurdest, habe ich dich erwählt, um mir allein zu dienen» (Jer 1,5 HFA).

Bevor ein Töpfer einen schönen Topf herstellen kann, wählt er den Ton aus, der möglichst geschmeidig in seiner Hand liegen sollte. Die vorhandenen harten Klumpen weicht er mit Wasser auf und macht den Ton biegsam, formbar, damit er das Gefäss nach seinem Können formen kann, wie es ihm gefällt. Die geformten Gefässe werden in einen sehr heissen Ofen gestellt.

Wenn wir Jesus als unseren Herrn und Retter annehmen, haben wir alle viele harte Klumpen in unserem Leben. Wir erlauben Jesus, sie durch die Kraft des Heiligen Geistes zu entfernen. Jesaja macht sehr deutlich, dass Gott unser Vater ist und er uns aus dem Staub geformt hat: «Aber nun, Herr, du bist doch unser Vater! Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk» (Jes 64,7).

Im Töpferhaus schaute der Prophet Jeremia dem Töpfer bei seiner Arbeit zu und sah, wie ihm bei der Arbeit das erste Gefäss missriet. Was wird der Töpfer jetzt tun? Er warf das fehlerhafte Gefäss nicht weg, benutzte den gleichen Ton und fertigte daraus wieder einen anderen Topf, ganz wie es ihm gefiel. Da sprach Gott zu Jeremia: «Kann ich nicht ebenso mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer?, spricht der Herr. Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, so seid auch ihr in meiner Hand, Haus Israel» (Jer 18,6).

Genau wie der Ton in Jeremias Geschichte sind wir Menschen fehlerhafte Gefässe. Gott wirft nicht weg, was missrät. Er hat uns in Christus Jesus auserwählt. Während wir ihm unser Leben hingeben, formt, presst, zieht und drückt er uns wie biegsamen Ton nach seinem Bild. Der kreative Prozess beginnt von Neuem, geduldig,

geübt und mit grösster Sorgfalt. Gott gibt nicht auf: «Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen» (Eph 2,10).

Alle seine Werke sind ihm von Ewigkeit her bekannt und Gott tut mit dem Ton in seinen Händen was ihm gefällt. Haben wir Vertrauen zu Gott, unserem Meistertöpfer? Gottes Wort sagt uns, dass wir volles Vertrauen auf ihn haben können, denn: «Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu» (Phil 1,6).

Indem Gott uns als Tonklumpen auf die Töpferscheibe dieser Erde legte, formt uns der Schöpfer zu der Neuschöpfung, die wir nach seinem Willen seit der Grundlegung der Welt sein sollten! Gott ist in jedem von uns aktiv am Wirken, in all den Ereignissen und Herausforderungen, die unser Leben mit sich bringt. Aber jenseits der Schwierigkeiten und Prüfungen, denen wir begegnen, ob sie nun Gesundheit, Finanzen oder den Verlust eines geliebten Menschen betreffen, Gott ist mit uns.

Der Besuch Jeremias beim Töpfer zeigt uns, was aus uns wird, wenn wir unser Leben diesem schöpferischen und barmherzigen Gott ausliefern. Dann formt er Sie zu einem Gefäss, das er mit seiner Liebe, seinem Segen und seiner Gnade füllt. Aus diesem Gefäss möchte er das, was er in Sie hineingelegt hat, an andere Mitmenschen austeilen. Alles hängt zusammen und hat einen Sinn: Gottes formende Hand und die Gestalt Ihres Lebens; die unterschiedliche Form, die er uns Menschen als Gefäss gibt, entspricht der Aufgabe, zu der er jeden von uns berufen hat. ■



DIE BERÜHRUNG GOTTES

MAX LUCADO

Fünf Jahre hat mich niemand mehr berührt. Niemand. Keine Menschenseele. Nicht meine Frau. Nicht mein Kind. Nicht meine Freunde. Niemand berührte mich. Sie sahen mich. Sie sprachen mit mir, ich fühlte Liebe in ihrer Stimme. Ich sah Sorge in ihren Augen, aber ich spürte ihre Berührung nicht. Ich verlangte nach dem, was für euch alltäglich ist, ein Händedruck, eine herzliche Umarmung, ein Klopfen auf die Schulter, um meine Aufmerksamkeit zu erregen oder einen Kuss auf die Lippen. Solche Augenblicke gab es in meiner Welt nicht mehr. Niemand rempelte mich an. Was hätte ich darum gegeben, wenn jemand mich gestossen hätte, wenn ich im Gedränge kaum vorwärtsgekommen wäre, wenn meine Schulter eine andere gestreift hätte. Aber seit fünf Jahren war das nicht geschehen. Wie könnte es auch anders sein? Ich durfte nicht auf die Strasse. Ich wurde nicht in die Synagoge eingelassen. Sogar die Rabbis hielten sich von mir fern. Ich war nicht einmal in meinem eigenen Haus willkommen. Ich war unberührbar. Ich war ein Aussätziger! Niemand berührte mich. Bis heute.

Eines Jahres, während der Ernte, hatte ich den Eindruck, dass ich die Sichel nicht mit meiner gewohnten Kraft packen konnte. Meine Fingerspitzen schienen wie taub. Innerhalb von kurzer Zeit konnte ich die Sichel noch halten, aber kaum fühlen. Gegen Ende der Erntezeit fühlte ich gar nichts mehr. Die Hand, die die Sichel umschloss, hätte genauso gut einem anderen Mann gehören können, ich hatte überhaupt kein Gefühl mehr. Ich sagte meiner Frau nichts, aber ich weiss, was sie geahnt hatte. Wie hätte es auch anders sein können? Ich hielt meine Hand die ganze Zeit an meinen

Körper gepresst, wie ein verwundeter Vogel. Eines Nachmittags tauchte ich meine Hände in ein Wasserbecken, weil ich mein Gesicht waschen wollte. Das Wasser wurde rot. Mein Finger blutete heftig. Ich wusste nicht einmal, dass ich verletzt war. Wie hatte ich mich geschnitten? Hatte ich mich an einem Messer verwundet? War meine Hand über eine scharfe Metallklinge gestreift? Höchstwahrscheinlich, aber ich hatte nichts gespürt. Auf deiner Kleidung ist es auch, flüsterte meine Frau sanft. Sie stand hinter mir. Bevor ich sie anschaute, betrachtete ich die blutroten Flecken auf meinem Gewand. Lange stand ich über dem Becken und starrte auf meine Hand. Irgendwie wusste ich, dass sich mein Leben für immer verändert hatte. Meine Frau fragte mich: Soll ich mit dir zum Priester gehen? Nein, seufzte ich. Ich gehe alleine. Ich drehte mich um und sah Tränen in ihren Augen. Neben ihr stand unsere dreijährige Tochter. Ich ging in die Hocke, starrte in ihr Gesicht und streichelte wortlos ihre Wange. Was hätte ich auch sagen können? Ich stand da und schaute wieder meine Frau an. Sie berührte meine Schulter, und mit meiner gesunden Hand berührte ich ihre. Es würde unsere letzte Berührung sein.

Der Priester hatte mich nicht berührt. Er schaute meine Hand an, die jetzt in einen Lumpen gehüllt war. Er schaute mir ins Gesicht, das jetzt vor Schmerz verfinstert war. Das, was er mir sagte, nahm ich ihm nicht übel, er hatte nur Anweisungen befolgt. Er bedeckte seinen Mund, streckte die Hand aus, mit der Handfläche nach vorne und sprach mit bestimmtem Ton: Du bist unrein! Mit dieser einzigen Aussage verlor ich meine Familie, meine Freunde, meinen Bauernhof

und meine Zukunft. Meine Frau kam zu mir ans Stadttor mit einem Sack Kleidung, Brot und Münzen. Sie sagte nichts. Einige Freunde hatten sich versammelt. In ihren Augen sah ich zum ersten Mal, was ich



seither in allen Augen gesehen habe, angsterfülltes Mitleid. Als ich einen Schritt machte, traten sie zurück. Ihr Entsetzen vor meiner Krankheit war grösser als ihre Sorge um mein Herz. So traten sie, wie alle anderen, die ich seither gesehen habe, zurück. Wie sehr stiess ich die ab, die mich sahen. Fünf Jahre Aussatz hatten meine Hände verformt. Die Fingerspitzen und auch Teile eines Ohres und meiner Nase fehlten. Bei meinem Anblick griffen Väter nach ihren Kindern. Mütter bedeckten das Gesicht ihrer Kinder, zeigten mit dem Finger nach mir

und starrten mich an. Die Lumpen auf meinem Körper konnten meine Wunden nicht verbergen. Der Schal auf meinem Gesicht konnte die Wut in meinen Augen auch nicht verdecken. Ich versuchte nicht einmal, sie zu verbergen. In wie vielen Nächten ballte ich meine verkrüppelte Faust gegen den schweigenden Himmel? Ich fragte mich, was habe ich getan, um das zu verdienen? Doch die Antwort blieb aus. Manche Menschen denken, ich habe gesündigt und andere sind der

Vor einigen Wochen wagte ich es, auf der Strasse entlang zu meinem Dorf zu gehen. Ich hatte nicht vor, das Dorf zu betreten. Ich wollte nur wieder einen Blick auf meine Felder werfen. Mein Haus noch einmal von weitem betrachten und vielleicht zufällig das Gesicht meiner Frau sehen. Ich sah sie nicht. Aber ich sah einige Kinder, die auf einer Wiese spielten. Ich versteckte mich hinter einem Baum und beobachtete, wie sie umher sausten und sprangen. Ihre Gesichter

konnte. Die Kinder schrien und rannten davon. Eines jedoch blieb hinter den anderen zurück, hielt an und schaute in meine Richtung. Ich kann es nicht sicher sagen, aber ich denke, ja ich denke wirklich, dass es meine Tochter war, dass sie nach ihrem Vater Ausschau hielt.

Dieser Blick veranlasste mich zu dem Schritt, den ich heute tat. Natürlich war es leichtsinnig. Natürlich war es riskant. Aber was hatte ich zu verlieren? Er nennt sich Gottes Sohn. Entweder wird er meine Klagen hören und mich töten oder meine Bitte erhören und mich heilen. Das waren meine Gedanken. Ich kam als herausfordernder Mann zu ihm. Nicht Glaube bewegte mich, sondern verzweifelte Wut. Gott hat dieses Elend auf meinem Körper hervorgebracht und er würde es entweder heilen oder mein Leben beenden.

Aber dann sah ich ihn! Als ich Jesus Christus sah, war ich verändert. Ich kann nur sagen, dass der Morgen in Judäa manchmal so frisch und der Sonnenaufgang so herrlich ist, dass man überhaupt nicht mehr an die Hitze und die Schmerzen des vergangenen Tages denkt. Als ich in sein Gesicht blickte, war es, als sähe ich einen wunderschönen Morgen in Judäa. Bevor er etwas sagte, wusste ich, dass er mit mir fühlte. Irgendwie wusste ich, dass er diese Krankheit genauso sehr wie ich, nein, noch mehr als ich, hasste. Mein Zorn verwandelte sich in Vertrauen, meine Wut in Hoffnung.

Hinter einem Felsen versteckt beobachtete ich, wie er den Berg hinunterstieg. Eine riesige Menschenmenge folgte ihm. Ich wartete, bis er nur wenige Schritte von mir entfernt stand, dann trat ich hervor. «Meister!» Er hielt an und schaute in meine Richtung wie auch unzählige andere.



ADOBESTOCK | COMPOSER

überzeugt, meine Eltern hätten gesündigt. Ich weiss nur, dass ich genug von alledem hatte, vom Schlafen in der Kolonie, von dem üblen Geruch und von der verwünschten Glocke, die ich um den Hals tragen musste, um die Leute vor meiner Gegenwart zu warnen. Als ob ich das nötig hätte. Ein Blick genügte und sie rufen laut: Unrein! Unrein! Unrein!

waren so fröhlich und ihr Lachen so ansteckend, dass ich einen Augenblick lang, nur einen Augenblick lang, kein Aussätziger mehr war. Ich war ein Bauer. Ich war ein Vater. Ich war ein Mann. Von ihrer Fröhlichkeit angesteckt trat ich hinter dem Baum hervor, streckte meinen Rücken, schöpfte tief Atem und sie sahen mich, bevor ich mich zurückziehen

Fortsetzung «Die Berührung Gottes»

Die Menge wurde von Angst erfasst. Alle bedeckten ihr Gesicht mit dem Arm. Kinder gingen hinter ihren Eltern in Deckung. Unrein, schrie jemand! Ich kann ihnen deswegen nicht böse sein. Ich war ja der wandelnde Tod. Aber ich hörte sie kaum. Ich sah sie kaum. Ihre Panik hatte ich schon unzählige Male gesehen. Sein Mitgefühl hatte ich jedoch bis jetzt noch nie erlebt. Alle traten zurück, ausser ihm. Er kam auf mich zu. Ich bewegte mich nicht.

Ich sagte nur: Herr, du kannst mich gesund machen, wenn du willst. Hätte er mich mit einem Wort gesund gemacht, wäre ich begeistert gewesen. Aber er sprach nicht nur mit mir. Das war ihm nicht genug. Er kam näher an mich heran. Er berührte mich. Ja, Ich will. Seine Worte waren so liebevoll wie seine Berührung. Sei gesund! Kraft strömte durch meinen Körper

wie Wasser durch einen vertrockneten Acker. Im selben Augenblick fühlte ich Wärme, wo Taubheit war. Ich fühlte Kraft in meinem abgezehrten Körper. Ich streckte meinen Rücken und hob meinen Kopf. Jetzt stand ich ihm gegenüber, schaute in sein Gesicht, Auge in Auge. Er lächelte. Mit seinen Händen umfasste er meinen Kopf und zog mich so nahe an sich heran, dass ich seinen warmen Atem spüren und die Tränen in seinen Augen sehen konnte. Sieh zu, dass du niemand etwas sagst, sondern geh zum Priester, lass dir von ihm die Heilung bestätigen und bring das Opfer, das Mose vorgeschrieben hat. Die Verantwortlichen sollen wissen, dass ich das Gesetz ernst nehme.

Ich bin jetzt auf dem Weg zum Priester. Ich werde mich ihm zeigen und ihn umarmen. Ich werde mich

meiner Frau zeigen und sie umarmen. Ich werde meine Tochter in die Arme nehmen. Ich werde nie den vergessen, der es wagte, mich zu berühren – Jesus Christus! Er hätte mich mit einem Wort gesund machen können. Aber er wollte mich nicht nur gesund machen, er wollte mich ehren, mir Wert verleihen, mich in die Gemeinschaft mit ihm hineinnehmen. Stellen Sie sich das vor, ich war nicht wert von einem Menschen berührt zu werden, aber der Berührung Gottes bin ich würdig. ■

Matthäus, Markus und Lukas sind die Verfasser dieser Geschichte (Mt 8,1-4).

Max Lucado hat in seinem Buch «Wenn Gott dein Leben verändert» über den Mann, der die mitfühlende Berührung Jesu gespürt hat, laut nachgedacht.

EINLADUNG HERBSTFEST 2022 IN HEGNE, DEUTSCHLAND

Die WKG Schweiz führt jedes Jahr ein Fest zu Ehren Jesu Christi durch. Gerne laden wir Sie ein, mit uns Gemeinschaft zu pflegen und das Leben mit Jesus zu feiern.

FEST ZU EHREN JESU CHRISTI

WANN UND WO?

Das Fest findet vom Donnerstag, 29. Sept. bis Sonntag 2. Okt. 2022, in Allensbach-Hegne im HOTEL ST. ELISABETH statt.

Sie können entweder die ganze Festzeit, einzelne Tage oder als Tagesgast teilnehmen.

www.st-elisabeth-hegne.de

PROGRAMM

Jeden Tag findet ein Gottesdienst mit verschiedenen Gastpredigern statt. Zusätzlich gibt es Aktivitäten und freie Zeit für Gespräche und Ausflüge.

Anmeldeschluss: 16. Mai 2022

MEHR INFORMATIONEN?

Interessieren Sie sich für eine Teilnahme und wünschen mehr Informationen?

Bitte schreiben Sie uns ein E-Mail:

info@www.wkg-ch.org

Gerne senden wir Ihnen detaillierte Informationen.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!

